

Erstausg.: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: Von Montag 6, Sonntags bis Mittwoch 12 Uhr: Marienstraße 13.

Empf. in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 25,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten. Tagesblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Probiß.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Zustellung in's Haus. Durch die Königl. Post Vierteljährlich 22 1/2 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gespaltenen Zeiles 1 Rgr. Unter „Eingekauft“ bis Zeile 2 Rgr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 29. October.

— J. R. S. die Prinzessin Amalie ist von Prag wieder hier eingetroffen.

— Dem Einnehmer bei dem Untersteueramt zu Labenburg, Johann Gottlieb Trentler ist die goldene Medaille des Albrechtordens verliehen worden.

— Vorgef. in der Abendstunde starb der Rector des hiesigen Witzthum'schen Gymnasiums, Professor Dr. Karl Scheibe in einem Alter von 57 Jahren. In weitem Kreise gehörte der Name des Verstorbenen zu den geachteten bei Hohen und Niedern.

— Am Mittwoch Abend fand im Saale des Hotel de Saxe die bereits früher angekündigte musikalische Soirée des Herrn Kammermusikus Hermann Franke statt, in welcher die Hofopernsängerin Fräul. Zeidler, die Pianistin Fräul. Doris Böhmne und Herr Musikdirector Gustav Franke mitwirkten. Die angemeldeten declamatorischen Vorträge des Fräul. Altram waren aus unbekanntem Grunde weggelassen. Der Besuch war Anfangs ein zahlreicher, wenn auch nicht gerade ein übermäßiger. Der Concertgeber selbst erntete reichen Beifall, besonders bei dem Bruch'schen Concert für Violine. Die Gesangsvorträge des Fräulein Zeidler machten für diese Mäulichkeit einen guten Eindruck.

— Heute beginnt der rühmlichst bekannte Dichter Dr. Wilhelm Jordan die Vorlesung seiner Rhaphsodien im Saal des Hotel de Saxe mit den Schlusssätzen seiner Nibelungen (Siegfriedsage) von denen er im Januar vorigen Jahres einige der Anfangs und Mittleren Gesänge hier vortrug. Ueber die dichterische Leistung W. Jordan's haben Hunderte von Recensoren und die ersten Autoritäten das Urtheil mit so großer Uebereinstimmung ausgesprochen, daß darüber kaum noch etwas zu sagen übrig bleibt. Es ist eine merkwürdige Idee welche Jordan in's Werk setzt, als Rhaphsode durchs Vaterland zu ziehen und die Dichtung uralter Zeiten den Landsleuten vorzutragen, ohne ein Buch, ohne einen Zettel, frei, ganz frei wie ein Säng'er des Mittelalters, der eben von der Wartburg kommt. Der ganze Eindruck ist wirklich poetisch und dadurch originell abweichend von den zahlreichen Vorträgen wie sie jetzt stattfinden. Welch ein Gedächtniß! Das Gedicht strömt hervor, raslos und ohne Stosfen wie ein Quell, der nie versiegt. Es klingt nicht auswendig gelernt, es klingt als ob es eben entsünde im Kopfe und Gedächtnisse des Rhaphoden. Mendelssohn-Bartholdy gab uns „Vieder ohne Worte“, Jordan giebt Musik in Worten. Er ist Virtuose der Rede; zu solcher Klarheit und solchem Wohlklang, selbst abgesehen von der dafür so sympathischen Natur des Stabrcimweßens, hatte das deutsche Wort bisher nur Einer gebracht: Emil Desvrient, an den übrigens Jordan vielfach erinnert.

— Im letzten Concert zu Leipzig hat Herr Scaria, Mitglied des Dresdener Hoforchesters, außerordentlichen Erfolg durch den Vortrag der Vallade „Königskind“ von Ludwig Hartmann erungen. Herr Scaria sang in Folge dessen noch ein Lied: „Wenn ich in Deine Augen sah“ von selbigem Componist, das mit gleichem Jubel aufgenommen wurde.

— In der letzten Mittwochsvorlesung über Chemie in der polytechnischen Schule bewegte sich Herr Professor Dr. Jied auf einem Terrain, welches uns sehr oft schon beschäftigt und allgemeines Interesse erregen muß. Nachdem nämlich der Herr Redner in seinem Vortrage über das Wasser im Allgemeinen bemerkt hatte, in welchem primitiven Zustande bezüglich der Wasserfrage sich unsere, von der Natur so gültig ausgestattete liebe Vaterstadt befinde, ging derselbe auf die Eigenschaften des Weiserthwassers, besonders in der letzten Zeit, über und förderte dabei Zahlen zu Tage, wobei man sich unwillkürlich die Frage vorlegen mußte, warum uns nicht, salva venia, die Sache schon zum Halse herausrieht. — Das Weiserthwasser besteht nämlich ungefähr aus 2 Drittel Wasser und 1 Drittel „Jauche“; nach Zahlen beträgt der durchschnittliche Gehalt des Jauchen- oder Cloakenwassers 1/10 pro Mille (auf 1000 Pfd. Wasser 100 Pfd.) Fäulnißstoffe, während das Weiserthwasser jetzt schon 1/10 pro Mille (also 1/10 Pfd. auf 1000 Pfd.) Fäulnißstoffe mit sich führt. Würde man nun bei der projectirten Wassererforung nur die Hälfte des täglichen Wasserbedarfs aus dem Flußbette (welch schöner Name und welch grünlischer Stoff!) der Weiserth entnehmen, so müßten wir immer noch, wie der Herr Redner mit gewohnter wissenschaftlicher Schärfe durch Zahlen nachwies, täglich 1 1/2 Centner Fäulnißstoffe mit hinunterschleuden, wovon jedes Quent todtbringende Gase in die dichtgedrängte arme Bevölkerung der Weiserthvorstädte entsendet! Der Redner bewies ferner noch, daß selbst durch Filtriren das Wasser nicht vollständig gereinigt werden könne, weil die im Wasser chemisch gelösten Stoffe gewöhnlich mit durch das Filter gehen und nur die mechanisch mit dem Wasser gemengten Stoffe zurückbleiben. Wie man hört, steht in der nächsten Woche, allen Verschönerungsanlagen und sonstigen Besorugungen des englischen Viertels vorgehend, Punkt auf der Tagesordnung unserer Gemeindevorstellung, und es steht zu hoffen, daß durch energisches

Vorgehen nach dieser Seite hin der „gute Geruch“ unserer Stadt erhalten bleibt.

— Vom 1. November d. J. ab können zufolge einer mit dem Königreich Belgien geschlossenen Uebereinkunft zwischen dem norddeutschen und dem baltischen Postgebiete Zahlungen im Wege der Postanweisung vermittelt werden, doch darf der Betrag in jedem einzelnen Falle 200 Francs = 55 Thlr. nicht übersteigen.

— Langeweile ist der Advocat, der die kürzesten Gesichter in die Länge zieht, Langeweile ist dasjenige räthselhafte Geschäft, das Einer allein viel besser machen kann, als Viele zusammen. Es giebt aber Mittel dagegen und in Dresden jst namentlich auch Eins, welches ganz einfach darin besteht, daß man dem Salon Agoston auf dem Palaisplatz in den Abendstunden einen Besuch abstattet. Hier werden uns Amusement und Ueberraschung in solcher Fülle bereitet, daß man so zu sagen mit Vorlegelöffeln zulangen und genießen kann. Schon der alte weise Seneca erwiderte sich bereit an Taschenspielerien. Die Täuschung und der Betrug, sagte er, ergözen am Meisten bei diesen Stücken; wenn Du mich belehrt, wie es zugeht, so verleihe ich den Geschnack an ihnen. — Wie anders jetzt, wo in der Taschenspielerkunst Chemie und Experimentalphysik Dinge thun, von denen die Alten keine Idee hatten. Carlo Voso, der größte Meister in dieser Kunst, liegt zu Dresden auf dem katholischen Kirchhof in der Friedrichstadt begraben, sein Geist aber waltet fort in dem Salon Agoston auf dem Palaisplatz. Agoston's Programm ist ein wahres Bildniß, ein „Tischchen, bede dich“, wo jede Nummer ihre Schüssel mitbringt. Wenn dieser Tausendkünstler auch nicht, wie bereinft ein gewisser Materas aus Alexandria, den alten Griechen und Römern ein Thier zum Anschauen verspricht, das die Kunst besitzt, sich selber aufzufressen, so bereitet er uns doch Dinge, wo Hunderte sagen: das begreife ich nicht, das geht über meinen Horizont. Man gehe hin und überzeuge sich selbst in dem schönen, geheizten Salon, wo außer dem Heros kolossaler Täuschung noch zwei junge schöne Spanier ihrer Künste mit Grazie und Gewandtheit auf dem Trapez zeigen. Das Interessanteste aber und des Gekbes allein werth ist die herrliche Wunderfontaine, Chromatechataractapocile, welche mit ihren Krystallgrotten, Wasserfällen und Najaden den Schluß bildet. In wunderbarem Farbenspiel, in stets wechselnder Beleuchtung steigen die Strahlen des nassen, lieblich plätschernden Elementes unter den Klängen der Musik empor. Das ist der Salon Agoston, jener Raum, wo die Langeweile, dieser Einsiedler, der zu jeder Minute der Zeit an eine Ewigkeit erinnert, keine Stätte hat. Gram, Sorge und Unlust werden hier mit der Aufmerksamkeit vermischt; ein solcher Salon ist ein praktisches Collog der Naturwissenschaft, die in unserer Zeit einen so großen Aufschwung genommen hat.

— An die Auffindung der beim Grundgraben zum provisorischen Theaterbau in den Zwingeranlagen entdeckten Goldsumme, die sich auf mehr als Ein tausend Thaler beläuft, knüpft man sehr verschiedene Vermuthungen über ihren früheren Besitzer und die Art und Weise, wie das Geld an den fraglichen Ort gekommen sein mag. Zunächst mag bemerkt werden, daß das Geld fast durchweg aus Münzen neueren Datums z. B. aus den 40er Jahren besteht, also die Annahme, daß man es mit einem Schatz aus grauer Vorzeit zu thun habe, ausgeschlossen ist. Einige wollen nun vermuthen, daß das Geld aus einem Diebstahle hervorgehe, dessen Urheber, vielleicht weil er während seiner Strafhaft gestorben, behindert gewesen, seine Beute wieder zu heben, oder nachträglich den Ort, wo er sie vergraben, nicht wieder zu finden vermocht habe. Andere glauben die Annahme vertheidigen zu müssen, daß im Jahre 1849 oder 1866 Jemand das Geld aus Angst vor Plünderung vergraben, und entweder nicht wieder aufzufinden vermocht habe, oder darüber verstorben sei. Hoffentlich wird es gelingen, in die Sache näheres Licht zu bringen. Inzwischen befindet sich das Geld in sicherer Verwahrung.

— Mit dem Ende des Jahresmarkts stellte sich in Dresden der erste Schnee ein, nachdem die Westtage selbst trübe Physiognomie gezeigt hatten. Es scheint sich also die Prophezeiung von einem zeitigen Winter diesmal zu bestätigen. Was die Jahresmarktsgeschäfte selbst betrifft, so wurden von Seiten der Verkäufer Klagen über den schlechten Gang derselben laut, während die Mienen der an den Marktplätzen sitzenden Restaurateure einen freundlicheren Anstrich hatten.

— Gegen die egoistische Absicht der Leipziger, für sich eine Ausnahmestellung in Bezug auf die Versicherung der Immobilien zu beantragen und für Leipzig das Ausschneiden aus der Landesimmobiliatbrandkasse zu beantragen, regt sich bereits in Chemnitz die Gegenströmung. Dort bereitet man eine Gegenpetition vor, wonach man bittet, den Geschäftskreis der Landesbrandkasse in geeigneter Weise auf die Mobilienversicherung auszubehnen. Gewiß bedarf das letzte Brandlassen Gesetz einer Revision und die Regierung ist solche dem Landtage schuldig, aber schon jetzt wurden im Landtage Stimmen

laut, die sich mit großer Wärme für Beibehaltung des Grundprinzips dieser Anstalt, welcher zahlreiche Städte Sachsens ihre Auferstehung aus Schutt und Asche danken, aussprechen. In Chemnitz führt man aber noch einen anderen, höchst beachtlichen Grund vor; man fürchtet, daß, wenn das selbstthätige Streben der Leipziger Erfolg hätte und weitere Verbreitung fände, eine tiefe Erschütterung unseres gesammten Hypothekencredits die Folge wäre, daß eine Menge Hausbesitzer von Haus und Hof vertrieben werden würden, die recht wohl wissen, welche bedeutende Rolle die Landesbrandkasse bei Aufnahme eines Darlehns spielt. Man hüte sich, an diesem naturgemäßen Credit zu rütteln! Die vielen Klagen über das gewinnstüchtige Gebahren der Privatversicherungsanstalten erheischen aber dringend Abhilfe.

— In der letzten Sitzung der Stadtverordneten zu Leipzig wurde unter Anderm folgender Beschluß gefaßt: Vom nächsten Jahre an sollen, auf Grund des § 13 der Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund, die hiesigen Schulpfortwanden und die städtische Bevölkerung, letztere indeß nur bis zu dem Minimalbetrage von 1 Thlr. Staatsabgaben, zu den städtischen Steuern in gleicher Weise wie die Bürger herangezogen werden.

— Ein in seinen einzelnen Blättern bereits vergilbtes Büchlein mit blau papiernem Einband, dessen Alter aus dem eben Angeführten leicht ersichtlich ist, liegt vor uns. Ein hiesiger Bürger und Hausbesitzer aus der Pillniger Vorstadt brachte es uns gestern, damit wir dem Leser einige für die Finanzen der Bürger höchst interessante historische Erinnerungen bringen, die sich aus dem bescheidenen, trotz seines Alters erst etwa 19 Blätter enthaltenden Büchlein klar und deutlich herauslesen lassen. Das Ganze ist nämlich ein einfaches Quittungsbuch über die alljährlich seit dem 23. October 1810 bis auf den heutigen Tag regelmäßig für das Haus Pillnigerstraße Nr. 2 bezahlte Brandsteuer. Wenn man von diesem Datum an, also von 1810, Seite für Seite, Jahrgang für Jahrgang, Termin für Termin in dem Büchlein verfolgt, so wird auch beim Leser das Interesse steigen, wenn er sieht, wie von Jahr zu Jahr seit jener langen Zeit die Steuer gemachsen sei. So zahlte das Haus an Brandsteuer für Ostern 1810 nur 18 Groschen damaligen Gelbes, und diese Groschen wuchsen von Jahr zu Jahr zu Thalern und die Thaler wuchsen immer mehr und mehr an, bis in diesem Jahre 1869 die Brandsteuer für dasselbe Haus vierzig Thaler beträgt! Dabei ist das Haus im Laufe der Jahre nicht etwa vergrößert, sondern es sind nur seine früher feuergefährlichen Räume feuerfest gemacht worden. Dieses Büchlein predigt daher so recht laut das „Tempora mutantur“ und daß auch der Nachsag „et nos mutamur in illis“ hier gerechtfertigt ist, bekunden die verschiedenen Unterschriften der Rassenbeamten, die mannigfaltig seit 1810 gewechselt und schon längst heimgegangen sind in jene Regionen, wohin die Brandsteuer nicht sich verlieren kann.

— In der Handelswelt fällt es auf, daß bei der Wichtigkeit des Petroleumgeschäfts und in Betracht der Verschärfung des Petroleumgesetzes mit Naphta, das einen hohen Grad von Feuergefährlichkeit besitzt, nicht Anordnungen im Interesse der Sicherheit für den ganzen Staat getroffen werden. Man hält das amerikanische System für empfehlenswerth, wonach das Petroleum von einem gewissen Grad der Feuergefährlichkeit, nämlich unraffinirtes oder verfälschtes Petroleum, gänzlich vom Handel ausgeschlossen ist, während raffinirtes, reines Petroleum ebenso wenig einer Beschränkung unterworfen wird, wie der Verkauf von Del und Spirituosen.

— Das Pilsener Winterbier, welches Herr Hollad hier verzapft und das durch seine richtige Schaumhaube zum Genus einladet, hat sogar seine überreichen Liebhaber, indem dieser Tage durch ein Hamburger Haus ein piemontischer Antrag in dieser Biergattung für den Export nach Singapur bei Herrn Hollad einging. In derselben Bierhandlung findet man auch das Berliner Weiserth, welches als nordischer Champagner ebenfalls viele Verehrer findet.

— Bekanntlich arrangirten die Herren Weismann und Kühnel auf der Vogelwiese seit ein paar Jahren eine Gewerbeausstellung in einer eigens dazu erbauten Halle. Beide Herren beabsichtigen nun analog dieser Ausstellung für gewerbliche Erzeugnisse, für kommende Weihnachten ein ähnliches Unternehmen, einen Weihnachts-Bazar zu begründen, für welchen bereits ein passendes Local in Aussicht genommen ist.

— Aus Friedrichstadt geht uns die Mittheilung von der Ermittlung eines Schulknaben zu, der auf ganz raffinierte Weise und zwar mittelst Eindringens einer Fensterscheibe und Einsteigens, einen dortigen Kaufmann zu wiederholten Malen bestohlen und dadurch um mehr als 15 Thaler gebracht hat, die der jugendliche Verbrecher verschwendet.

— Die „A. N.“ vom 23. October schreiben: Vorgef. Abend gab man auf dem Stadttheater zu Magdeburg Schiller's „Demetrius“ in der Bearbeitung von Heinrich Laube. Das Stück wurde zum dritten Male aufgeführt und gefiel außer-

... das Galt war in allen Klammern gefasst. Doch welche Katastrophe im vierten Acte! In dem Augenblicke, wo Demetrius den Scharfen Komla niederstößt, stürzt Komla und bricht den Fuß. Es war ein erschütterndes Moment, als sich der Schauspieler nicht, noch ganz zusammen gebrochen, auf seiner ziemlich gut gespielten Scene für den ihm gewollten Hervortritt bedankte. Die Damen hinter den Coulissen bekamen den Weinkampf. Es war ein Augenblick, der sich jeder Schilderung entzieht. Im letzten Acte muß Komla noch als Sterbender erscheinen. — er hat noch Wichtiges in seinen letzten Minuten zu verkünden, und siehe da! man brachte den armen, alten Mann auf einer Bahre in die Scene. „Wahrheit und Dichtung“ in tragischer Vereinigung.

— Vorgestern Abend gegen 8 Uhr kam es im Großen Garten zwischen einem Droschkentritscher und einem unbekanntem Manne zu einer kleinen Palaveri dadurch, daß der Letztere, wahrscheinlich um sich billige Fahrgelegenheit zu verschaffen, dem Pferde in die Jügel gefallen war und versucht hatte, sich mit auf den Kutschersitz zu schwingen. Mit diversen Peitschenhieben und Wüsten bedroht, mußte schließlich der Zubringliche seinen Weg wieder zu Hause fortsetzen.

— Eine besondere Art von Betrügerei, auf welche wir wiederholt aufmerksam gemacht haben, besteht darin, daß auf Sparlastenbücher kleine Beträge eingezahlt werden, der Eintrag auf eine bedeutend höhere Summe gefälscht und dann das Buch verkauft oder verpfändet wird. In diesem Genre des Betrugs versuchte sich hier in den jüngsten Tagen auch ein Madchen, welches vorher als Kellnerin in einem hiesigen Etablissement conditionirt hatte. Sie hatte in der Sparkasse zu Döblich wenige Groschen eingezahlt, in dem darüber erhaltenen Buche aber den Eintrag auf 40 Thaler gefälscht und sich mit diesem behufs Contrahierung eines ganz anständigen Darlehens auf das Buch an einen hiesigen Geldvermittler gewendet. Der Letztere erkannte jedoch mit großer Scharfsicht die Fälschung im Madchen und zugleich in der Inhaberin eine frühere hiesige Kellnerin. Aus dem beschriebenen Uebelgeschick wurde nun freilich nichts, statt dessen aber das Madchen wegen Verfalls des ausgezeichneten Betrugs von der Polizei verhaftet.

— In Görlitz wurde der Lithograph Schwarz wegen verachteter Fälschung der hiesigen Rechnungsbücher zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Wegen der übrigen Fälschungen, u. A. der der Noten der Anhalt-Deffaulden Landesbank, wurde er wegen unzureichender Beweise frei gesprochen.

— Öffentliche Gerichtsverhandlung am 28. October. Johanne Friederike verzeigte Virtuallithograph Huth in Vorstadt Neudorf hatte den Markthelfer Vorsch des Seifenfabrikmeisters Geißler veranlaßt, seinem Herrn verschiedene Quantitäten Seife und Stearinlichte im Gesamtbetrage von ungefähr 2 Thlr. 6 Ngr. zu entwenden, welche sie ihm nicht nur mit geringerer Preife, sondern auch bloß mit Bier, Schnaps und Cigarren bezahlte. Geißler, durch ihren 15jährigen Mündel davon in Kenntniß gesetzt, ließ bei ihr Hausfuchung vornehmen, wobei man verschiedene Stücke solcher Seife theils im Keller, theils unter Wäsche versteckt und zwar in ganzen Kiegeln und in verschiedenen Sorten vorfand. Obgleich sie bei der Entdeckung den öftern in ihrem Hause verkehrenden Gendarmen mit den Worten: „Machen Sie mich nicht unglücklich!“ zum Schweigen bewegen wollte, so erfüllte dieser dennoch seine Pflicht und zeigte die Sache gerichtlich an. Vorsch gelang Alles zu, allein die Huth widerrief, was sie früher zugegeben hatte. Vorsch war zu 8 Tagen Gefängniß und die Huth, der Partiererei überwiesen, zu 4 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Die Huth legte Einspruch ein und wollte trotz aller Beweise für ihre Schuld freigesprochen sein, wurde aber vom Gericht heute abgewiesen. — Die Verhandlung gegen den des Betrugs und der Unterschlagung angeklagten Georg Adolf Fischer von hier war der Öffentlichkeit nicht zugänglich, während die Verhandlung in Sachen des der unerlaubten Selbsthilfe angeklagten Franz Eward Seiffert in Pöschappel verlagert wurde. — Wie am 11. September d. J. gemeldet, hatte der Gendarm Friedrich August Fiedler in Streichen sich am 26. September v. J. bei dem Gutbesitzer Moriz Ernst Wolf in Quohren nach einer auf dessen Felde stattgefundenen und von den Ortsbehörden erlaubten Pferdebeschlägerei erkundigt, worauf Wolf am Abende desselben Tages von anderen Gemeindegliedern um die Ursache befragt, weshalb der Gendarm bei ihm gewesen wäre, seine Antwort mit der Erklärung beschloß: „Das geht den Gendarmen einen D. d. an, was ich auf meinem Felde mache.“ Wolf war deshalb zu 2 Thlr. Strafe, Kostenersatzung und Mitteilung einer Abschrift des Befehls an Fiedler verurtheilt worden, hatte Einspruch erhoben und am 9. September behauptet, daß er damit den Gendarm nicht habe beleidigen wollen, sondern die oben mitgetheilte Erklärung sich nur darauf bezogen hätte, daß Gendarm Fiedler bei seinem Besuche ungebührlicher Weise in die auf Wolfs Felde aufgetragene Schüssel mit der Mittagsspeise gesehen und dabei ausgerufen haben soll: „Ei, ei, Hündlein mit Kartoffelstücken an einem Hochentage!“ Um hierüber ins Klare zu kommen, war die damalige Einspruchverhandlung verlagert worden. Zu der heutigen Verhandlung vorgeladen, erklärte Gendarm Fiedler, an jenem Tage gar nicht in die Wolfsche Wohnstube gekommen zu sein, auch das Mittagessen nicht gesehen zu haben. Wolf wollte zwar das Gegentheil behaupten, wurde aber des Irrthums überführt und daem das ergangene Erkenntniß bestätigt.

— Angekündigte Gerichts-Verhandlungen. Sonnabend, den 30. October, Vormittags 9 Uhr, Hauptverhandlung wider Richard Paul Wegel von hier wegen einfachen Diebstahls, Betrugs bei Verträgen, Wibernehmung und Häßlicher Beleidigung, event. leichter Körperverletzung; Vorherrschender Gerichtsratth Jungnickel.

— Tagesordnung für die 13. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer, Freitag, den 29. October, Vormitt. 10 Uhr. Fortgesetzte Berathung im Plenum über die wegen der beantragten Abänderung der Gemeindeverfassung einschlagenden Prinzipfragen.

Tagesgeschichte.

Wien, 25. October. In Folge der beunruhigenden Nachrichten aus Süddalmatien hat der Kaiser den Kriegsminister v. Rukn, den Minister des Innern Dr. Giska und den Finanz-

minister Dr. Brest telegraphisch in die Königsburg zu Ofen berufen. Franz Joseph I. ist durch die letzten Telegramme aus Cattaro in die größte Aufregung versetzt worden. Die Abberufung des Statthalters und Feldmarschall Leutnants v. Wagner, dessen Unfähigkeit die unerwartete Ausdehnung des Aufstandes verschuldet haben soll, wird als unzweifelhaft betrachtet. Die officiellen Nachrichten aus Cattaro sind unzuverlässig. Die Einnahme des Forts Stanjenitsch wird der Vereitelung serbischer Bauern zugeschrieben, welche Proviant zuführen sollten und bei dieser Gelegenheit den Insurgenten das Ausfallthor geöffnet hätten. Das Fort Stanjenitsch liegt unweit der Seestadt Budua, und es wäre jedenfalls ein Zeichen großer Nachlässigkeit und Leichtfertigkeit, wenn man 14 Tage nach dem Ausbruche des Aufstandes die Stammverwandten der Insurgenten mit der Bev-quantierung eines wichtigen Forts betraute und sie ohne Vorkehrungsmaßregeln dabeist ein- und ausgehen ließe. Die Sache wird sich wohl etwas anders verhalten. Die Insurgenten haben die gelanzene Belaguna, um sie nicht verlustig zu lassen, wieder freigelassen. Die beiden Forts Trinita und Gorajda, auf welche die Insurgenten vorgestern einen regelmäßigen Angriff machten, liegen in der Nähe von Cattaro. Das Fort Dragal, welches am 20. d. durch das 48. Regiment entsetzt worden war, ist nach dem Abzuge desselben neuerdings von den Insurgenten eernirt. Gestern Nachmittag sind 1600 Mann von dem kärnthnerischen Regiment Nr. 7 in Cattaro ausgeschickt worden. Die Besatzung von Budua wurde durch das 27. Jägerbataillon (Steiermärker) verstärkt. Außer zwei Raketenbatterien wurden auch die Geschütze des Kanonenbootes „Hofer“ ans Land gebracht, da die Insurgenten Budua fortwährend bedrohen. — Der „Neue freie Lloyd“ findet es scandalös, daß bei den „Hegajagen“ auf böhmische und anderweitige Creditanten“ ungarische Soldaten gebraucht werden. Dadurch wolle man nur den Haß der Slaven gegen Ungarn ansähen. „Wo steht denn“, fragt das Hauptorgan der ungarischen Linken weiter, „unser, die ungarische Regierung? Liegt ihr gar nichts daran, daß die Söhne unseres Vaterlandes in einem unnötigen Bürgerkriege verbluten, daß unsere Universitätsjugend ihre Waffen in Bälten zu tauschen gezwungen wird?“ Das Oppositionsblatt beschwert sich ferner über die „Wiener Regierung“, welche Ungarn nicht die Hand bieten wolle zur Lösung der dalmatinischen Frage“. Nach ungarischer Auffassung gebührt ganz Dalmatien zum Reiche der Stephanokrone und Oesterreich begehrt das spanische Unerrecht, wenn es sich weigert, Dalmatien an Ungarn abzutreten. Man sollte meinen, die 5 Millionen Magyaren hätten vorläufig an den Schwierigkeiten genug, die ihnen die acht Millionen Slawen und rumänischen Unterthanen der Stephanokrone bisher bereitet haben und noch bereiten werden.

Cattaro, Dienstag, 26. October. Das Kanonenboot „Streiter“ beschloß mit großem Erfolge die Insurgenten vor Budua, welche ihre Unterwerfung anboten. Die nach Dragal entsendeten Truppen haben ihre Aufgabe vollkommen gelöst; Dragal und Cerice sind verstärkt und vollkommene Zeit verproviantirt. Abends lehrten die Truppen nach Mirano zurück, welche auf dem Hin- und Rückmarche hitzige Gefechte bestehen mußten. Die beiderseitigen Verluste sind unbekannt. Unter den Verwundeten auf unserer Seite befindet sich der Oberst Jovanovich. Dr. J.

Paris. Man schätzt die Kosten der Inauguration des Kanals von Suez auf die Summe von 40 Millionen Francs. Rechnet man dazu noch die Ausgaben, welche dem Beherrscher der Gläubigen durch die Empfangsfeierlichkeiten für die Kaiserin erwachsen, die Kosten für die Ausrüstung der Kriegsschiffe für den Transport der Souveräne, so wird diese politisch-commerciale Phantasia sich beläufig auf 60 bis 70 Millionen Francs belaufen.

Paris, Mittwoch, 27. October, Nachmittags. Der Kaiser wohnte gestern Abend der Vorstellung im „Theatre francais“ bei, wo derselbe von dem Publikum mit lebhaftem Juraßen begrüßt wurde. Heute Abend begiebt sich der Kaiser, welcher Vormittags einem Ministerrathe präsidirt hat, nach Compiègne zurück. Dr. J.

* Mit Freuden haben wir das jüngst aus der Presse hervorgegangene Schriftchen: „Kleiner Briefsteller für den Schulgebrauch wie zum Selbstunterrichte, herausgegeben von H. Stiepler, Oberlehrer“ begrüßt. Es enthält auf circa 200 Seiten erst einen Ueberblick über die schriftlichen Aufsätze in der Schule, die Formen des Briefes im Verkehr mit einzelnen Personen, dann — als eigen in seiner Art — das Geschichtliche des Briefschreibens mit trefflichen Hinweisen für den Lehrer, hierauf folgen gegen 340 Aufgaben zu Briefen. Das reiche Material, die Vielseitigkeit des Stoffes, die praktische Verwendbarkeit desselben lassen erkennen, daß der Verfasser auf das Fleißigste auf diesem Felde des Unterrichts gearbeitet und erfreuliche Erfolge erzielt haben muß. Wir empfehlen dieses Buch allen Lehrern und Schulpflichtigen, wie treuen Eltern, die gewissenhaft die Hausarbeiten ihrer Töchter überwachen und leiten. Ja, wir möchten dringend wünschen, daß die Schülerinnen unserer Schulen das Buchlein in den Händen hätten, zumal bei der Fülle des Stoffes der Preis ein billiger ist. Das Buch erscheint bei Reinhold und Söhne in Dresden.

* Ein Lockvogel. Die „Voss. Ztg.“ vom Sonntag enthält folgendes verlockende Inserat: „Heirathsgesuch. Durch Vererbung nach einem kleinen Orte an der polnischen Grenze möchte ich vorher meine hier so gut erzogene Tochter von 19 Jahren mit einem gebildeten Manne verheirathen. Das Kind wird hübsch genannt, aber besonders ist ihr Charakter und ihre Vergessensgüte auffallend; sie spricht die französische und englische Sprache fertig, ist musikalisch und dabei ist großer Sinn für Wirtschaft und Sparfamkeit vorhanden. — Eine Ausstattung und ein bestimmtes Taschengeld wird von mir bewilligt und können später auch ansehnlichere Summen erfolgen. Gebildete Kaufleute, Beamte oder Gelehrte, welche solch sind, eine so liebenswürdige junge Dame bei einem auch nur bescheidenen Hausstand glücklich zu machen und sich selbst ein glückliches Leben zu bereiten, mögen, möglichst mit Photographie, ihre Adresse und nähere Lebensbeschreibung in der Expedition der Vossischen Zeitung unter B. 15 abgeben. — Auf Ehrenwort wird versichert, daß keine zweite Person davon erfährt, und die

etwaigen Annäherungen so delicat eingeleitet werden sollen, daß Dame und Herr sich zusammentreffen, ohne zu wissen, daß dieses Gesuch die Ursache war. Dies ist ja auch eben so gut möglich, als wenn in den höchsten Kreisen die Verheirathungen vorher beschloffen werden, oder ehe sich die Verheiratheten kannten und es werden auf diese Weise auch recht glückliche Ehen. Dr. med. F. K.“

* Auf fast allen Eisenbahnen treffen häufig die Züge verspätet ein und es ist darüber schon vielfach Klage geführt ohne daß die Sache sich änderte. Wenn Naturelemente, als Wind, Schnee, Regen u., störend wirken und dadurch die Schnelligkeit und Pünktlichkeit der Züge gehemmt werden, so kann man über Verspätung selbstverständlich Niemandem einen Vorwurf machen. Sobald aber nur der mangelhaften Betriebseinrichtung die Schuld zugeschrieben werden muß, so ist dies eine Rücksichtslosigkeit gegen das Publikum, die nicht genug getadelt werden kann. Es wäre wirklich wünschenswerth, wenn endlich die Eisenbahnen für den auf solche Weise den Reisenden zugesagten, durch Zeitverlust oft nicht unbedeutenden Schaden gleichsam verantwortlich gemacht werden könnten. Denn daß dies sich außerordentlich bewährt, beweisen die Einrichtungen in England und Amerika. Von den entfernteren Eisenbahnen, die zur Berlin zu eilen, sind es namentlich die bairischen Bahnen von München bis Leipzig, die Thüringer und die an die Bahn sich anschließenden von Kassel an, die durch häufiges Verspätet sich unvortheilhaft auszeichnen. Die Reisenden haben oft den Preis für den Kurierzug bezahlt, müssen aber, wenn der Zug sich verspätet, einen halben Tag auf der Eisenbahnstation liegen bleiben, unverschuldet mehr Geld ausgeben, und werden dann schließlich in einem Personenzug weiterbefördert, ohne für irgend Etwas entschädigt zu werden. Auf der Berlin-Anhalter Eisenbahn ist das Verspätet der Züge ebenfalls beinahe zu einem chronischen Uebel geworden. Schreier dieser Zeiten hat auf genannter Bahn, wenn er der Ankunft eines Abgehenden entgegen sah, schon so manche halbe Stunde und noch länger über die planmäßige Zeit warten müssen! Aber nun dem Anhalter Bahnhof für ankommende Züge lemt, wird wahrlich aufrichtigen Herzens einen Jeden beneiden, der dort auch nur eine Minute über die Zeit warten muß! Sowohl das Wartezimmer als alle anderen Einrichtungen dabeist müßten wohl für einen Ort wie Strahwintel zur Noth zweckentsprechend sein, für Berlin aber sind sie scandalös. Wohl selten dürfte Jemand diesen Empfangsschuppen vulgo Bahnhof verlassen haben, wenn er hat warten müssen, ohne sich einen tüchtigen Schnupfen geholt zu haben. Die Passagiere müssen oft noch weit hinter diesem Schuppen, zwischen nebenstehenden Vieh- und Güterwagen unter freiem Himmel aus dem Coupé klettern und im Regen, fast im Dunkeln, durch Pfützen waten. Es ist das eine Rücksichtslosigkeit gegen das Publikum, die nicht scharf genug gegeteilt werden kann. Aber die Anhalter Bahn gab für das vorige Jahr 13 1/2 Procent Dividende!

* In Europa hat das Geseh mit der Romantik sehr wenig zu thun, mehr in Amerika, wie die folgende Begebenheit, welche einen interessanten Einblick in die Rechtsverhältnisse der Vereinigten Staaten thun läßt, zeigt. Ein junges Ehepaar wohnte voriges Jahr in einem Newyorker Hotel. Die Gattin, welche ihren Mädchennamen erst vor zwei Jahren mit dem ihres Gatten verlauscht hatte, traf hier einen ehemaligen Bekannten, Namens Gebhardt, frühere diese Bekanntschaft in einer Art und Weise auf, wie es für eine Frau Nichollis nicht wachte und schiffte sich mit ihm eines hübschen Morgens im schönen Monat Mai auf dem Dampfer „Smith“ nach Palm-mouth ein. Daß die freiwillige Helena nicht vergaß, das Sämmchen von 100,000 Dollars, welches ihr gehörte und unter ihrer Verwaltung stand, mitzunehmen, versteht sich von selbst. Von Palm-mouth ging die Heise nach London und von hier nach Paris, wo die Beiden überall als Mann und Frau auftraten. Vor wenigen Monaten lehrte das Pärchen nach Newyork zurück, ohne daß Mr. Nichollis etwas davon gewahrt wurde, setzte sich mit einem berückichtigten Winkelaboolaten in Verbindung und erwarbte durch diesen eine gerichtliche Ehecheidung auf Grund eines „Ehebruchs Seitens des Mannes mit einem unbekanntem Frauenzimmer“. Auf welche Weise der betreffende Ehecheidungsproceß geführt wurde und wie die vorgeschriebene „öffentliche Vorladung“ des Mr. Nichollis durch zwei obscure Zeitungen geschah, die Niemand zu Gesicht bekommt als Lumpenhändler und Trödler, brauchen wir nicht lange zu erzählen; genug, das Gericht erkannte auf Ehecheidung und bestimmte, daß die Klägerin wieder heirathen dürfe, nicht aber der ehebrüchige Verklagte. Tags darauf, am 13. Juli, ließen Mr. Gebhardt und Mrs. Nichollis sich durch das Band der Ehe verbinden. Mr. Nichollis, welcher von all' diesem erst nach Vollziehung der Ehe Kunde erhalten hatte, scheint sich in der ihm angelegten Zwangsjacke des Strohwittwenstandes nicht behaglich gefühlt zu haben; er beschloß, dem schlauen Paris seine Beute zu entreißen und legte die Thatfachen dem obersten Gerichtshofe vor. Dieser cassirte nach angefallter Untersuchung das Ehecheidungsgericht, erklärte die Heirath mit Gebhardt für ungültig und setzte Mr. Nichollis in seine ehelichen Rechte wieder ein.

* Entlastet zur Arbeit Eure Heere! Ob mächtige Völkern es angeprochen, Daß dauernd sei des Reichthums Band, Doch ist des Reichthums Band gebrochen, Vag' ihr nicht selbst an's Herz die Hand. Daß Glaub' an Arrieten w' d'erebe, Entlastet zur Arbeit Eure Heere! Wenn sich vom Frieden beim Volke Wehraus ein ganz W' d'erebe, Gleich ihre Heffnung doch der Schmale. Die ohne Thaten bleibt leer! O geht der Wahrheit nur die Heere, Entlastet zur Arbeit Eure Heere! Seht Euer Volk, seht Eure Armeen, Der Wohlstand ist — der Welt ist ab, Ist keine Geduld; daß Erbauern, Hütet nicht die letzte Kraft in's Grab, D. h. Euch des Reichthums Reichthum, Entlastet zur Arbeit Eure Heere! (Münch. Anz.)

* Der Regen der Jungfrau von Orleans ist aufgefunden worden; er befindet sich mit Belegen der Heiligkeit in der Sammlung eines Pariser Dandys. Ein Engländer soll bereits eine fabelhafte Summe dafür geboten haben.

Der ...
mod. ...
spanen ...
legt, eine ...
folgende ...
festhalten ...
nein ...
jura ...
— und ...
nicht zu ...
angehelt ...
nicht ...
sein, ...
Dr. Gnot ...
Dr. Gnot ...
gestell ...
berwitten ...
halten ...
halten ...
digung ...
Dr. Gnot ...
fener ...
Lieber ...
Berichtig ...
stellung ...
vorläuf ...
in dem ...
tember ...
stellung ...
in der ...
heute ...
Comp ...
1. „Fr ...
2. Jag ...
3. Tri ...
4. Ver ...
5. Ein ...
6. Th ...
7. G r ...
8. „E ...
9. Der ...
Ein ...
m in ...
lucht ...
über ...
Berück ...
Gefühl ...
Ab ...
Erpedi ...
Bollen ...
Bild, ...
Schiff ...
Sah ...
Ein ...
die ...
lucht ...
als ...
beral ...
Wre ...
44. Pe ...
Zwe ...
in gut ...
zum ...
Gerd ...
Zwei ...
plaf ...
Ab ...
Gefre ...
nieder ...
sowol ...
wollen ...
Eine ...
Stand ...
Bitt ...
Ga

